

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

270 (21.11.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264666)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Hg., bei Geldabholung 60 Hg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5549), vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., monatlich 70 Hg. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Reichlich Nr. 35.

Inserten werden die halbspaltige Zeilenbreite oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwere Inserten nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition angekommen sein. Weitere Inserate werden früher eintreten.

Nr. 270.

Dant, Mittwoch den 21. November 1900.

14. Jahrgang.

Für den Monat Dezember

eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“. Da jeder Mensch ein hohes Interesse an den gegenwärtigen politischen Tagesfragen haben muß und wir mit nächster Nummer die Reichstagsverhandlungen, die jetzt im Vordergrund der Politik stehen, wieder wie bisher ausführlich zum Ausdruck bringen, so liefern wir den neuzugeworbenen Abonnenten das „Volksblatt“ bis zum 1. Dezember gratis ins Haus.

Die nächsten Zeiten bringen große politische Debatten im Reichstage, die ganz besonders die Arbeiter angehen. Es ist deshalb notwendig, daß die Arbeiter nicht eine Zeitung halten und lesen, welche nur die regierungsfreundlichen Reden im Reichstage ausföhrlich bringen und die Reden der Arbeitervertreter total unterschlagen, sondern daß die Arbeiter eine Zeitung halten, die objektiv berichtet und die Interessen der Arbeiter in jeder Weise vertritt. Jeder Arbeiter sollte deshalb auch Leser dieser Arbeiterpresse sein.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Ein „großer Tag“ war es, der am Montag im Reichstage anhub. Die Minister- und Abgeordnetenbänke waren gut besetzt und die Tribünen gefüllt. Leider mußten wir, da unser Originalbericht heute ausbleibt, nach Berliner Blättern kurz berichten. Die „Berl. Volksztg.“ schreibt: Am Bundesratssitzung geht es heute selbstverständlich äußerst lebhaft zu. Ein bedeutendes Aufgebot von Uniformen ist zur Stelle, wie das so an solchen Tagen üblich ist. Die Staatssekretäre, der Kriegsminister und die anderen preussischen Minister stellen sich ein. Der Reichskanzler und Graf Posadowsky sitzen an der Spitze; Herr v. Böttke ist nicht anwesend. Im Saale sind die Fraktionsredner, die Herren Lieber, Bagemann zum Zentrum, Baffermann (Nat.), Richter (Frp.), Debel (Soz.), die ersten. Debel führt langsam den Schritt zur Tribüne und meldet sich zum Wort. Um 12 Uhr 25 Minuten eröffnet Graf Posadowsky die Sitzung. Zunächst wird der Ausfall der Schriftführerwahlen unter allgemeiner Unzufriedenheit mitgeteilt. Der erste Punkt der Tagesordnung Einleitung des Streikverfahrens gegen den sozialdem. Abgeordneten Fischer-Sachsen wird debattiert. Graf Posadowsky erklärt, die Interpellation am nächsten Donnerstag beantwortet zu wollen. Es beginnt die erste Beratung der China-Vorlage. Der Reichskanzler Graf Bälou sucht sie zu begründen. Er erkennt das Recht des Volkes auf Rechenschaft der Regierung an. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß die deutsche Regierung das asiatische Ungewitter nicht vorausgesehen habe. Die deutsche Regierung habe gerade die anderen Kabinette darauf hingewiesen. Es liegt ihm fern, auch nur ein Wort des Tadels zu sagen über den „ritterlichen Gesandten“ Freiherrn v. Rotteter, der gefallen ist, wie ein Offizier vor der Front“. Die Bewegung wurde in Berlin von Anfang an ernsthaft aufgefaßt, als dies anderswo und auch in europäischen Kreisen in China geschehen ist. Der Reichskanzler verwahrt sich zweitens gegen den im Auslande erhobenen Vorwurf, Deutschland trage die Schuld am Ausbruch der aufständischen Bewegung, namentlich durch die „Nachricht von Kiautschow“. Er verweist auf die Beispiele von Hongkong, Tientsin, Port Arthur, Weihaiwei. Durch unsere Festsetzung in Kiautschow sei der Friede in keiner Weise gefährdet worden. Deutschland habe sich gegen China immer freundlich und wohlwollend benommen. Wir befinden uns gegenüber China im Stande der legitimen Abwehr und Notwehr. In derselben Notlage befinden sich alle übrigen Regierungen. Der Sturm in China richtet sich gegen alle gestützten Völker. Wir wollen in China keine Politik der Abenteurer, aber unsere Rechte, unsere Ehre behaupten, wie es ein großes Volk thun soll. Aber wir verlangen Beilegung der Unruhen, Schöne, Wahrung unserer Interessen. Der Reichskanzler erklärt bezüglich der Richtenerklärung des Reichstages: Seinem Vorgänger habe jede Absicht ferngelegen, die Bedeutung des Reichstages herabzusetzen und ihn durch die Richtenerklärung zu misshandeln. Es sei das unbefristete verfassungsmäßige Recht des Reichstages gewesen, über die China-Expedition gebot und um die Bewilligung der dazu erforderlichen Summen angegangen zu werden. Er bitte nunmehr um die nachträgliche Bewilligung der verausgabten Gelder und um Indemnität. (Zur Bewegung.) Wenn der Reichstag Werth darauf lege, das Wort Indemnität in den § 3 des Gesetzentwurfs hineingebracht zu sehen, so werde er, der Reichskanzler, mit dem Bundesrathe darüber in Verhandlungen treten. (In der Sache bleibt ja doch Alles, wie es ist. Red.) Der Reichskanzler schließt, er denke nicht daran, daß Deutschland die Vorführung der Völker spielen wolle. Er bitte um Bewilligung der geforderten Summe. — Nächster Redner ist der Abg. Dr. Lieber vom Zentrum. Er freut sich, daß Graf Bälou die Stellung des Reichstages anerkennt und zweifelt nicht an der Notwendigkeit dessen, was getan ist. — Der Abgeordnete Debel holte sich gleich am Anfang seiner zweifelhafte Wirkungsvollen Rede einen Ordnungsruf, weil er es als eine dem Reichstag von den verbündeten Regierungen angehängte Schmach bezeichnete, daß der Reichstag nicht einberufen worden. Er habe es mit Beschämung empfunden, daß sich der größte Theil der bürgerlichen Presse der Frage der Einberufung des Reichstages gegenüber nahezu vollständig gleichgültig verhalten habe. Sehr ausführlich verbreitete sich der Redner sodann darüber, daß die Hauptschuld an den Wirren in China die Europäer selber triffe, namentlich auch die Missionare, die besonders wegen der prosoyrischen Art, mit der sie gegen die Chinesen aufgetreten seien. Speziell Bischof Anzer habe die Chinesen mehrfach stark prosoyrisch, und gerade diesem Bischof sei die Festsetzung Deutschlands in Kiautschow zu verdanken. Dadurch sei der Nationalstolz der Chinesen schwer verwundet. Die Truppen wurden völlerrechtswidrig entfesselt und griffen zu. Rotteter war veranlaßt, seine Ermordung um ein Verbrechen, aber die Erbitterung ist im mildesten Umfange. Redner schloß die Grausamkeiten der Kriegsführung, kritisierte scharf die Unmoral, die Bremerhavener Rede an die Arbeitswilligen, das Wehrverweigerung Oberkommando, die Zentrums-Politik. Die Bedingungen Bälou's seien für China unannehmbar. Von Rechts wegen und im Interesse der Menschlichkeit dürfe für diese Art Politik kein Pfenning bemittelt werden. — Der Kriegsminister trat den Ausführungen des Abg. Debel entgegen. — Um 6 1/2 Uhr vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Initiativanträge sind im Reichstage unter Anderem eingebracht worden von den National-Liberalen (Münch-Fürder und Gen.), die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Errichtung von deutschen Handelskammern im Auslande herbeigeführt werde; von der Freisinnigen Vereinigung: die Regierung zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Arbeitsnachweisen, vorzulegen. Ferner ist wiederum beantragt worden von derselben Seite die Errichtung eines Reichsarbeitsamts, welchem die Untersuchung und Feststellung der Arbeitsverhältnisse im Reiche unter Einwirkung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer obliegt. Endlich hat Abg. Richter das sog. Kiolettgesetz zur Sicherung der Wahlfreiheit (Abgabe von Stimmzetteln, welche in ein abgeheftetes Couvert in einem verordneten Umgehang gelegt werden) wieder eingebracht. Das Zentrum scheint die zu erwartende parlamentarische Aktion in Sachen des Jesuitengesetzes nächstens vom Stapel lassen zu wollen. Die „Germania“ kündigt an, dem Reichskanzler werde noch vor den Ferien Gelegenheit gegeben werden, sich über die Aufhebung des Gesetzes zu äußern. Die Elbfisch-Votiringer haben ihre alten Anträge wieder eingebracht, darunter den Antrag auf Aufhebung des Diktatur-Paragraphe. Abg. Müller-Sogon (Freil. Volksp.) hat einen Antrag bezüglich Einführung einer möglichst

gleichmäßigen deutschen Rechtschreibung für das Reichsgebiet und die benachbarten deutschen Sprachgebiete von Österreich-Ungarn und der Schweiz eingebracht.

Bei der Präsidentenwahl wurde bekanntlich ein Stimmzettel für Li-Hung-Tschang abgegeben. Blätter der Rechten knüpfen daran Angriffe gegen den Reichstag über dessen „niedriges geistiges Niveau“, weil diese Stimmabgabe mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen sei. Dem gegenüber sei ausdrücklich konstatirt, daß auf der linken Seite des Hauses nicht stürmische Heiterkeit, sondern lebhaftige Entrüstung herrschte.

Zum Zollkrieg gegen Nordamerika forbert thaifachlich ein Antrag auf, der als Initiativantrag von den Reichsparteien im Reichstag eingebracht ist, nämlich von den Führern der Rechten, des Zentrums und den National-Liberalen, den Abgeordneten Grafen Ranig, von Kardorff, Dr. Lieber-Montabaur, Münch-Fürder. Der Antrag will im § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1875 die Bestimmung einfügen, wonach gegenüber Staaten, in welchen deutsche Boaren der Verfolgung nach dem Werthe unterworfen sind, an Stelle der tarifmäßigen Eingangsabgaben die Werthzölle eingeführt werden können, insofern nicht verfassungsmäßige Bestimmungen entgegenstehen. Die Zölle sollen danach auf 100 Theile der vom Statistiken Amt jährlich festzustellenden und zu veröfentlichenden Boarenwerthe umgerechnet werden. Uebersteigt der von der Zollbehörde zu schätzende Werth einer eingeführten Waare den vorstehend angenommenen Werth, so ist dieser höhere Werth der Verfolgung zu Grunde zu legen. Außer dieser Bestimmung soll der Zollsatz gegenüber Staaten, welche deutsche Schiffe oder deutsche Boaren ungünstiger behandeln als andere Staaten, nicht nur wie bisher bis zu 100 Prozent, sondern bis zu 200 Prozent des Betrages des tarifmäßigen Eingangswohles bzw. des Werthzoll'es erhöht werden können. Die Erhebung von Werthzöllen oder Zollsätzen soll durch laiferliche Verordnung angeordnet werden. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt die Zustimmung nicht ertheilt.

Gegen den ambulanten Gerichtsstand der Presse hat sich jetzt auch das Dresdener Landgericht erklärt. Es bestätigte ein Urtheil des Amtsgerichts Großenhain, in dem im Besonderen ausgesprochen wird, daß der ambulante Gerichtsstand bei einem Redakteur nur zulässig ist, wenn er auch bei der eigentlichen Verbreitung einer Zeitung thätig gewesen sei.

Das feige Verhalten der nationalen Presse anlässlich der jetzt täglich in der Presse veröffentlichten Dummereien geht ein früherer Offizier in einer Einleitung an die „Münchener Post“. Er schreibt:

„Die nationale Presse ist sonst häufig für den guten Ruf der Armee, vor Allen jenen der Offiziere beorgt. Wie dem, der nur das Gerüchte gegen unter herrliches Kriegsgeschick sagt, er wird von den patriotischen Zeitungsleuten in der Zeit zerissen. Wie waren die Redaktionen zu Beginn des Jahres 1890 empört, als Frau v. Suttner ein Büchlein „Krieg und Frieden“ veröffentlichte, in dem erzählt wurde, daß kaiserliche Soldaten 1870 einen des Glimmerhüschel mit den Panzertreibern verdrängten französischen Boaren an seinem Kolben aufgehängt hätten. Zumal verurtheilten die „nationalen“ Papiere ein verregtes Daberkleidreiben gegen die Schriftstellerin. Sie warfen der Dame üble, Beschimpfung der deutschen Armee und weis das vor. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ die natürlich den größten Spottfall machten, brachte Karl Mühl, der für deutsche Zeitungen redet, für amerikanische links schreibt, sogar ein freilich sehr vorzüglich gehaltenes Dementi des kaiserlichen Kriegsministers.“

Vor vier Jahren also erblühte die „nationale“ Presse in dem Aufstehen eines einzigen Wackere eine That, die die Ehre und den Ruf der Armee untergraben konnte. Jetzt aber findet sie über die viel zahlreicheren und größeren Grausamkeiten kein Wort der Billigung. Es geht eher nichts als Ueberzeugungstheorie und einen festen Charakter.

Chronik der Reichstagsdebatte. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte am 15. November die Strafkammer zu Essen gegen den Maurer Julius Pasternak aus Dorthe wegen Mordanschlags. Das Urtheil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Frankreich.

Requirantenkammer. (19. November.) Zur Beratung steht das Budget des Ministeriums

des Aeußeren. Desjournelles fragt an, wie die chinesische Angelegenheit ausgehen werde, wie lange die Expedition dauern und wie viel sie kosten werde. Man rechne zur Erhaltung der Ausgaben auf die von Seiten Chinas zu zahlende Entschädigung, wisse aber nicht, ob China werde zahlen können. Deutschland schätze seine ersten Ausgaben auf 200 Millionen, wenn jeder Markt ebenso viel verlange, müßten die chinesischen Zölle erhöht werden, was den europäischen Handel lahm legen würde. Gewisse Nationen möchten sich vielleicht in natura beschaffen, das aber würde zu einem Weltkriege führen. Frankreich möge nicht zu gierig nach einer Entschädigung verlangen, man möge die Röspe der Schulden fordern, aber nicht ihr Geld. (Beifall.) Sombat (Sozialist) führt Bedenken dar, daß man Krieg führe ohne Genehmigung des Parlaments und bedauert, daß der russische Vorschlag, Peking zu räumen, nicht angenommen worden sei. Redner wirft den Russen vor, daß sie eine der Ursachen des Krieges seien. Die Herausforderungen der Russen und gewisse Annahmen, die Unruhen hervorgerufen, Redner verlangt schließlich Aufklärung von Staatsanwaltern, die nach den Zeitungen von europäischen Soldaten in China bezogen sein sollten, und spricht sein Bedauern über die Benennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandirenden aus. Die Beratung wird hierauf vertagt.

Im Weiteren wird die Interpellation über das Gerücht, daß durch Vermittlung von Beamten Odenauszeichnungen verliehen worden seien, besprochen. Rivot erucht die Regierung um Aufklärung. Der Kolonialminister erwidert, es handle sich um eine schwere Beschuldigung, welche die Ehre eines im politischen Leben stehenden Mannes anfaße. Man sage, die Auszeichnungen seien durch Vermittlung einer ihm sehr nahe stehenden Persönlichkeit und zwar gegen Geldentschädigung verliehen. Die Beschuldigung sei falsch; er erkläre es hierlich. Derselbe rechtfertigt die ausgetheilten Odenauszeichnungen und legt aus einander, aus welchen Gründen dieselben ertheilt seien. Sodann legt Millrand sein Bericht aus einander, unter welchen Verhältnissen die in Rede stehenden Auszeichnungen verliehen worden sind. Millrand ist der Meinung, Decrais solle die Angelegenheit vor dem Schlichter verfolgen. Der Ministerpräsident erklärt das Gerücht, es habe jemand bei der Staatsanwaltschaft eine Klage eingereicht, weil er für einen Orden 25 000 Fr. bezahlt habe, für falsch. Seit drei Tagen habe er vergeblich diese Persönlichkeit suchen lassen. Der Ministerpräsident betont, der Verleumdungsfeldzug werde gegen die Regierung geführt in der Hoffnung, daß dabei etwas hängen bleibe. Es sei die Politik der Regierung, moribund man sich ärgere.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Rivot bringt eine Tagesordnung ein, welche der Regierung Vertrauen ausdrückt. Dieselbe wird von Walder-Rouffan angenommen und von der Kammer mit 379 gegen 31 Stimmen genehmigt.

Die Kammer nimmt darauf wieder die Verhandlung über die Reform der Getränkesteuer auf. Ballast bringt eine Gegenvorlage ein, wonach alle Auflagen auf Weine, Biere und Obstweine aufgehoben und durch das Erträgnis des Alkoholmonopols ersetzt werden sollen. Der erste Theil der Gegenvorlage, welcher die Aufhebung aller Auflagen auf Weine, Biere und Obstweine auspricht, wird trotz der Widerspruch der Kommission mit 250 gegen 191 Stimmen angenommen und die Sitzung sodann geschlossen.

Rußland.

Für die unter Mierneit leidende Landwirtschaft des Gouvernements Taurien hat das russische Ministerium des Innern 100 000 Rubel ausgeworfen. — In der Stadt Sebastopol herrscht Unterleibstypus; die Epidemie hat große Ausdehnung gewonnen.

Afrika.

Das Dinnunthum macht auch in Südafrika Schule. Ein Brief eines englischen Romanen lautet wie folgt: „Ich denke, daß der Krieg jetzt bald zu Ende sein wird, denn wir verbrennen jeden Bauernhof, an dem wir vorüberkommen.“

Es ist furchtlich, namentlich für die Frauen und Kinder, denn unsere Truppen verheeren alles, das Haus, die Möbel und Schenken. Wir nehmen alle Vorräte mit, so daß sie, von allem entblößt, auf dem Feldern zurückbleiben. Es ist ein furchtbares Bild, was unsere Leute in so einem Döse aufstehen; binnen zehn Minuten ist die ganze Gegend verwüstet, und somit ist es nur tragisch, ich würde eine Menge Sachen mitbringen können, doch wir dürfen leider nichts mitnehmen.

Ein großer Aftandbefehl geht jetzt nach dem „Wanderer Guardian“ am 6. Dezember in Worcester in der Kapitale zusammen, um gegen die Annexion der Republik und die Brutalität der britischen Kriegführung zu protestieren.

Der Kommandant des deutschen Burencorps Oberst Schell schreibt aus der Gefangenschaft aus St. Helena eine Postkarte. Er schreibt sich an die germanische Postkarte mit der dringenden Bitte, überreicht dafür zu wissen, daß die Gefangenen nicht länger zurückgehalten würden, als nach völkerrechtlichem Gebrauch zulässig ist.

Der Krieg in China.

Bei Neuem und Westliches liegt heute vom Kriegsschauplatz nicht vor. Es wird wieder einmal von einem Briefe des Kaisers von China an Kaiser Wilhelm berichtet, in welchem gesagt wird, daß die schuldigen Würdenträger mit besonderer Strenge bestraft werden und dem allgemeinen Rechtsgesetz Gehorsamung gewährt werden soll. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Ergebnisse gezeigt haben, werde sofort die Zeit der Kämpfe nach Peking befohlen.

Die von den Reichsständen mit dem Tode bedrohten chinesischen Reichsfürsten Prinz Tuan und Gouverneur Ju-Sien sollen nach chinesischen Nachrichten verhaftet sein. Prinz Tuan befindet sich gegenwärtig in Kiangsi in Scham in Haft. Ju-Sien sei in Peking bei Anhalten verhaftet worden. Beide träfen aber Ankäufe, zu entkommen. Schon aus diesem Umstande leuchtet die Wertlosigkeit dieser Nachrichten hervor. Tatsächlich wird gleichzeitig gemeldet, daß Prinz Tuan geflohen sei.

Der Vertrauensmann des Jaren, Fürst Ukumaki, ist am Freitag in Peking eingetroffen. Der deutsche Konsul Knapp hat sich an Bord des Dampfers „Rurik“ Friedrich Wilhelm von Shanghai nach Peking begeben, um beim Vizekönig Protest zu erheben gegen die Verhaftung des chinesischen Hofes, die von Peking aus betrieben wird.

Am Donnerstag sind in Peking in der Gasse Ringbinder von 2. Sekretären.

Der Generalgouverneur von Tsingtau hat Befehl erlassen, sich an den Kaiserlichen Hof zu begeben. Dieser Befehl verursacht Erregung unter den Provinzialbehörden und wird für ein weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß der Hof sich nach Tsingtau begeben will.

Aus Canton wird über fremdsprachliche Umfragen in der Provinz Kiangsi berichtet: Die Reichsstände tragen Abseiden, alle Personen ohne diesen sind in Gefahr getötet zu werden. Der Vizekönig hat eine besondere Kommission entsandt zur Regelung der fremdsprachigen Anträge in Schantung. Gleichzeitig sind drei französische Rannensboote dort angekommen, offenbar um die französischen Forderungen zu unterstützen.

Das Zwangsarbeitgesetz des sozialistischen Ministers.

Der von Müllerand angehängte Gesetzesentwurf über die obligatorischen Schiedsgerichte und das Verfahren des Streiks ist erschienen. Die „Rechtliche Republik“ bringt noch nicht den ganzen Wortlaut des Entwurfs, aber doch das wesentliche daraus. Wir entnehmen ihm:

In jedem industriellen Betriebe, bei mindestens 50 Arbeiter beschäftigt, ist dem Arbeiter bei der Einstellung bekannt zu geben, ob der Betrieb zu jenen gehört, die sich der Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Leitung des Schiedsgerichte unterwerfen oder nicht. Im ersten Falle unterwirft sich der Arbeiter durch die Arbeitsaufnahme nach einer dreitägigen Frist den Bestimmungen des Gesetzes. Alle in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter und die Leiter des Betriebes sind gesetzlich verpflichtet, sich den Entscheidungen des Schiedsgerichts zu unterwerfen.

Die Schiedsgerichte werden also den Unternehmern nicht aufgegeben. Haben sie aber einmal im Arbeitsvertrag erklärt, daß sie die Streitigkeiten mit den Arbeitern der Sprüche der Schiedsgerichte unterbreiten wollen, so sind sie an deren Entscheidung auch absolut gebunden. Die Unternehmern, die für den Staat arbeiten, sollen außerdem ohne weiteres verpflichtet werden, die Schiedsgerichte anzuerkennen. Außerdem alle die Unternehmern, die auf Grund staatlicher Konzeption Betriebe in Zukunft errichten oder Bergwerke in Angriff nehmen.

Die Gemeinden sind ermächtigt, dieselbe Bedingung für die Unternehmern aufzustellen, die Arbeiter für die Gemeinden liefern oder von der Gemeinde Konzeption erhalten.

In jedem Betriebe, der dem Schiedsgericht untersteht, wird ein Arbeiter-Kollegium gewählt, der zu bestimmten Tagen der Woche von der Betriebsleitung gebildet werden muß.

Werden seine Forderungen abgelehnt, so haben die Arbeiter des Nichts, sie schlichtlich auf-

zuweisen. Der Unternehmer muß innerhalb 48 Stunden antworten und, falls er noch ablehnt, die Schiedsrichter benennen, die er erwählt.

Sind innerhalb dieser Frist die Schiedsrichter nicht ernannt, so haben die Arbeiter das Recht, den Streik zu beschließen.

Ernennt der Unternehmer die Schiedsrichter, so ernennen die Arbeiter die ihrigen in der gleichen Zahl ebenfalls innerhalb 48 Stunden. Wenn dann der Schiedsgerichtspräsident innerhalb 6 Tagen nach der Ernennung der Richter nicht erfolgt ist, haben die Arbeiter das Recht, zu streiken.

Der Streik darf aber nur erklärt werden, wenn in einer Abstimmung der Arbeiter des ganzen Betriebes oder einer bestimmten Abteilung, wozu 6 Stunden vorher eingeladen werden muß, die Mehrheit der Abstimmenden für den Streik stimmt. Ferner muß die Mehrheit auch mindestens ein Drittel der überprüften Wahlberechtigten ausmachen, wozu alle im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gehören, die mindestens 25 Jahre alt und Franzosen sind.

Wird so der Streik beschlossen, so ist jeder Arbeiter des Betriebes bezgl. der Abheilung verpflichtet, zu streiken. Die Abstimmung muß jede Woche wiederholt werden.

Wird der Streik nicht beschlossen oder aufgehoben, so ist jeder der betreffenden Arbeiter verpflichtet, zu arbeiten.

Im Falle des Streiks sind bestimmte Sektionen der Arbeitstätte amtlich verpflichtet, die Disziplinen zu schützen. Die Entscheidungen der Schiedsgerichte und der Arbeitskräfte sind auf 6 Monate für Unternehmern und Arbeiter bindend.

Gefährdungsfälle von einem Monat bis zu einem Jahre wird für diejenigen angedroht, die bei den Abstimmungen über den Streik Wahlmanipulationen ausüben.

Die Unternehmern und Arbeiter, die die Verpflichtungen nicht erfüllen, die ihnen die Schiedsgerichtspräsident auferlegen, wird auf drei Jahre das Wahlrecht zu den verschiedenen Interessensvertretungen ihrer Klasse, zu den Arbeitsräten, Handelskammern, Schiedsgerichten, Gewerbevereinen u. s. w. entzogen.

Deutsche bürgerliche Blätter lassen sich ferner telegraphieren: Die Teilnahme an einem bei der Abstimmung nicht beschlossenen Auslande wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldbuße bis zu 3000 Francs bestraft. Davon weiß die „Rechte Republik“ nichts. Wahrscheinlich ist's also eine Ente, die schamloscherweise Schenken empfangen ist.

Das Gesetz soll zur Anwendung im Allgemeinen auf die Unternehmern finden, die sich freiwillig seinen Bestimmungen unterwerfen — nur in ihren Betrieben ist also auch der Zwangscharakter über der verbotene partielle Ausübung möglich. Das ist bei der Beurteilung des Projekts zu beachten.

Verkehrsrichtlinien.

Die Reichsregierung, des Genossen Gerich der Unterdrückung von Unterdrückungsgeboten für die Verantwortlichen im Eisenbahnverkehr zu beschuldigen, hat das Unzulässige zur Folge gehabt, daß der Staatsanwalt gegen Gerich ein Verfahren eingeleitet hat. Gerich wird darauf mit einem Strafverfahren wegen weissenfälscher Anklagebildung antworten; Bäumen war ja bekanntlich Mitglied des Komitees für die Eisenbahn-Verantwortlichen und weiß deshalb ganz genau, daß seine Beschuldigungen gegen Gerich jeder Grundlage entbehren.

Die Staatsgefährliche Grabhügel. Die „D. Tagesztg.“ meldet folgendes aus Dortmund: Einem verstorbenen sozialdemokratischen Redakteur sollte auf einem hiesigen Friedhofe ein Grabstein gesetzt werden mit folgender Inschrift:

„Wie blühen, was wir schrieben,
Die Freiheit und den Frieden
Nicht brechen wir, ihnen
Gibt jeder glückselig sein.“

Die betreffende Friedhofsbehörde hat das Anbringen der Inschrift nicht gestattet.

Gerichtliches.

Prozess Sternberg. Bei Eröffnung der Sitzung durch den Landgerichtsdirektor Müller ist der Angeklagte Lappa nicht anwesend. Da auch eine Entschuldigung nicht eingegangen ist, beschließt der Gerichtshof die Fortführung des Angeklagten und beauftragt gleichzeitig einen medizinischen Sachverständigen, festzustellen, ob Herr Lappa etwa durch plötzliche Krankheit verhindert ist. Der in die Wohnung des Angeklagten entsandte Bote theilt mit, daß Herr Lappa dort nicht anwesend war, sondern nach Auskunft des Dienstpöbels mit seiner Ehefrau ausgegangen sei. Staatsanwalt Braun beantragt, einen Haftbefehl zu erlassen und die Verhandlung gegen Lappa von der übrigen Verhandlung zu trennen. Die Verteidigung macht geltend, daß bei dem Angeklagten Lappa möglicherweise ein Juxthum vorliegen könne und daß eventuell auch ohne Anwesenheit des Herrn Lappa die Verhandlung fortgesetzt werden möge, um nicht die Verhandlung aufzuhalten. Der Staatsanwalt widerpricht diesem Vorbringen, da er die Anwesenheit des Angeklagten Lappa in dessen Strafsache bei jedem der zu verhandelnden Fragen für notwendig erachtet. Der Gerichtshof beschließt den Erlass eines Haftbefehls und behält sich die Entscheidung über die Prozedur bis nach Ablauf einer halbtägigen Frist vor. Als-

bann steht der Vorsitzende die Beratung bis Dienstag 12 Uhr aus. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß er eine Trennung der Sache auf Grund des § 230 der St.-P.-O. noch nicht aussprechen kann, da noch nicht feststeht, daß der Angeklagte absichtlich sich fern hält.

Gemeinderats-Prozess. Vor dem Landgericht I begann gestern der Prozess gegen die Angeklagten aus dem Klub der Dampfloren. Die Angeklagten v. Kayser, v. Schachtmeier und Wolff waren erschienen. Der Angeklagte v. Röcher fandte ein ärztliches Attest aus Wien ein, welches besagt, ein Vergleich verbiete ihm die Teilnahme an den aufzulegenden Verhandlungen. Der Gerichtshof lehnte einen Vergleichsantrag des Verteidigers des Angeklagten v. Röcher ab und beschloß, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, gegen v. Röcher, dessen Entschuldigung ungenügend sei, einen Haftbefehl zu erlassen. Die Verhandlung begann mit dem Vorbehalt des Angeklagten v. Kayser.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Maurer in Halle wird von den Arbeitern mit großer Entschiedenheit verfolgt. Die Zahl der Ausführenden hat sich auf 500 erhöht. Die Unter- in arge Verlegenheit gekommen, denn der erhöhte Lohn von Streikbrechern ist trotz der nicht gerade günstigen Konjunktur im Baugewerbe abgelehnt. Die vorerwähnte Jungezeit an die Arbeiter, daß sie ihren Vertrag, der bis zum 1. April 1901 die Löhne festsetzte, aufgeben und zu niedrigeren Löhnen arbeiten sollen, wird mit allen Mitteln bekämpft werden, und den Herren Unternehmern dürfte schon jetzt einleuchten, daß sie den Kampf unliebsam bruchlos verlieren haben.

Mitglieder, Suchbinder! Jüngst ist ferngehalten nach Dresden a. M., Hamburg-Altona, Bremen, Lübeck, Welfen, Duisburg, Vöhringen und Württemberg. Hier stammende Suchbinderinnen und Kartennagelsticken in Wöhringen in die Sparte verlegt.

Aus Stadt und Land.

Sam. 20. November.

Gemeinderats-Sitzung. In seiner gestern Abend im Rathshaus abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Gemeinderat zunächst wieder mit der Nummerierung der Häuser u. s. w. und genehmigte die revidierten Entwürfe, die seitens des Amtes an dem Rat zur Ratifikation am 1. Dezember in Kraft treten sollen. Als zweiter Beratungsgegenstand gelangte die Frage des gemeinschaftlichen Schlachthaus zur Debatte. Nach eingehender Erörterung beschloß der Gemeinderat auf ein diesbezügliches Schreiben des Magistrats zu Wilhelmshaven, in Prinzip sich mit der Errichtung eines gemeinschaftlichen Schlachthaus für Wilhelmshaven, Bant und Hoppens (Neuende) hat sich bekanntlich aufgeschlossen) einzufinden zu erklären, vorbehaltlich aller weiteren Beschlüsse. Selbstverständlich will die Gemeindevertretung sich nur dann an diesem Unternehmen beteiligen, wenn sie nicht nur die Pflichten übernehmen, sondern auch mit allen Rechten dabei engagiert sein soll. Zwecks weiterer Information und um sich die nötigen Unterlagen zu verschaffen, wählte der Gemeinderat eine Kommission, bestehend aus den Herren Remy, Grobhorn und Bug. Diese Kommission soll das Recht besitzen, einige Schlachthäuser anderer Städte zu besichtigen. Im weiteren beschloß der Gemeinderat, das Buch über Bau- und Betriebsanordnungen von Schlachthäusern des Dr. med. C. Schwarz, Direktor des hiesigen Schlachthaus und Viehhofes in Stolp (Pommern) anzuschaffen. Wie bekannt, wird die hier geplante Anlage einen Rest von einer halben Million Mark verursachen und wird am Ende-Jahr-Kanal zu stehen kommen. Nach Er-

ledigung dieses Punktes nahm dann die zur Beratung kommende Baupolizeiverordnung einen sehr breiten Raum der Verhandlung ein. Die mit dieser Materie beschäftigte gewesene Kommission hat in einer ganzen Reihe von Sitzungen Änderungsanträge beraten und dem Gemeinderat jetzt zur Beschlussfassung vorgelegt. Derselbe genehmigte in erster Lesung die Änderungsanträge mit einigen Abweichungen. Mit der so modifizierten Baupolizeiverordnung werden, d. h. wenn dieselbe die Zustimmung des Amtes und der Regierung erhält, eine Reihe von Willkürhänden bei Neubauten, Um- und Wegbauten verschwinden. Ganz besonders hervorzuheben zu werden verdient ein Beschluss des Gemeinderats, nach welchem in Zukunft unter Umständen verlangt werden kann, daß die Treppen massiv gebaut oder unterhalb geröhrt und gepußt werden, auch müssen die zu Wohnungen führenden Treppen mit einem schützenden Geländer versehen sein und dürfen nicht steiler als 45 Grad anliegen. Die Breite der Treppen muß mindestens 1 Meter zwischen Geländer und Wand betragen. Ferner sollen die Treppendeckel mindestens 1,30 Meter und die Treppenabstände 2,30 Meter breit sein. Der jetzt vorhandene Liebkand der drei zu streiten Treppen und engen Treppenhäuser machte sich, wie die Erfahrung gezeigt hat, ganz besonders bei Liebkandtransporten x. bemerkbar. Auch gelang es, nach welchem der Konsum zur Erbauung eines Hauses nicht erfüllt wird, bevor sich der Nachgebende nicht verpflichtet, das Baugeld in der ganzen Länge des Baugrunds zu pfücken, womit die so viel gefährlichen Plätze verschwinden. — Bei Neubauten soll ganz besonders auf Einfriedigung und Abklärung gesehen werden. Bei

allen Neubauten sollen Einfriedigung und Abklärung nach den Angaben der Baupolizei gemacht werden. Von einem Mäueren der Wohnungen gegen den vorläufigen Abstand zu nehmen. Ein weiterer Beschluss verlangt die Verhinderung der Eiteren, die vielfach infolge der Wasserleitung verschwand sind. Diese Maßnahme hielt die Mehrheit des Gemeinderats mit Rücksicht auf Zeiten der Gefahr für geboten. Die Abzuggräben, die sich zwischen den Werkschächten hinziehen, wurden ebenfalls einer scharfen Kritik unterzogen. Die Normalbreite der neu anzulegenden Straßen soll in Zukunft 18 Meter betragen, in einzelnen Fällen, also bei unbedeutenden Straßen, kann diese Breite auf 9 Meter ermäßigt werden. Die Anlage von Gasoffenen kann nur gestattet werden, wenn am Ende derselben sich ein Wendepunkt von mindestens 20 Meter im Durchmesser befindet. — Die übrige Tagesordnung mußte der vorgedachten Zeit wegen verlagert werden.

Erreichte für die Gemeinden Bant und Neuende findet seitens des Amtsgerichts Jüer in hiesigen Rathaus am Sonnabend, den 24. November, statt.

Das Gerücht von einem tollwütigen Hunde, welcher in hiesiger Gemeinde getötet worden sein sollte, wurde in den letzten Tagen folgerichtig und ging selbst in auswärtige Blätter über. Es handelte sich hierbei aber um einen allerschlimmsten von einer gewöhnlichen Hundehaut besessenen Hunde, welcher fortwährend in Kreile herumtrieb, bis er von einem Einwohner erlegt wurde. Die Meldung hatte hierin eine Aufregung verursacht.

In rüchthaler Weise sind in den vergangenen Nächten mehrere Reklamations, wie sie in neuerer Zeit in Form von eingeräumten Plakaten in den Straßen ausgehängt worden sind, hier und in Wilhelmshaven demoliert worden. Als ein hierbei Beteiligten soll, wie uns mitgeteilt wird, ein hiesiger Geschäftsmann ermittelt und zur Anzeige gebracht worden sein. — Auf dem hiesigen Marktplatz wurde in vergangener Nacht ein Baumchen umgeworfen. Offensichtlich wird auch dieser Thäter seiner verdienten Strafe nicht entgehen.

Theater. Das fünfaktige Schauspiel „Königin Margoth und die Dugometen“, welches für hier bereits einmal angelegt war, wird von der Scherbartheitschen Theatergesellschaft am morgigen Abend zur Aufführung gebracht werden, und zwar diesmal im „Schützenhof“. Das Stück spielt in der Zeit der Reformation in Frankreich und ist ein jugendlicher aller größeren Bühnen gewesen.

Plattdeutscher Vortragsabend. In Krules „Golfmann“ hierüber wird morgen Abend, am Freitag, der Groß, Volkshausleiter Georg Seiberlich mit einem geübten Programm plattdeutscher Regitationen auftreten. Es ist Herr Krules gelangen, den hervorragenden plattdeutschen Interpreten zu einem Vortragsabend zu gewinnen. Das Konzert wird von der Kapelle der 11. Infanterie-Division ausgeführt. Auch hierfür sind nur künstlerisch hervorragende Musikstücke gewählt worden.

Soliken-Konzert. Das vierte Abonnements-Konzert, ausgeführt von ersten Kräften der Kapelle des 2. Gebirgsbataillons in Gierakowitsch Restaurant, findet diesmal nicht am Donnerstag Abend, sondern infolge des Feiertags bereits morgen Nachmittag statt. Der Freund eines guten Konzertes ist, der findet bei diesen künstlerischen Veranstaltungen für billiges Geld Gelegenheit, einige recht interessante Stunden zu erleben.

Wilhelmshaven, 20. November.

Von der Marine. Zur Verhinderung von Fischfangbooten soll jetzt der Vorkrieg bei den Deutschen im Auslande recht häufig genommen werden. Man hofft, durch die Flottenvereine im Auslande bereits im nächsten Jahre soviel Geld zusammen zu haben, daß ein Rannensboot gebaut werden kann, welches in China stationiert sein soll. — Im Reichstag wird hierüber wohl erst noch ein Wortchen gesprochen werden. Derselbe wird gewiss seine Sanktion verweigern, um unsere Flottenschwimmer vor einer Blamage zu bewahren, in der richtigen Erkenntnis, daß am Geldes vielfach nicht nur die Gemüthsheiligkeit, sondern auch der Patriotismus aufhört.

Zum Spezialvortrag des Herrn Gerling aus Berlin hatten sich am gestrigen Abend gegen 400 Herren als Zuhörer in den „Tonhallen“ eingefunden. Der Redner entließ sich seines Vortrages mit dem Thema „Abnorme und krankhafte Erscheinungen im Geschlechtsleben“ in überaus ansprechender und leichtverständlicher Weise, wie dies von dem bekannten Vertreter der Naturheilkunde vorausgesetzt ist.

Tonbeilch, 20. November.

Einige unserer theuren Vaterlandsliebhaber glauben sich am vergangenen Sonntag scheinbar nach China versetzt, wo bekanntlich alles, was einem Verdrüßten unter die Hände kommt, demoliert oder ausgeht werden kann. Die Verdrüßten waren angeblich von 2. Vertikation und befanden sich auf einer Tanzmusik hierbeilch, wo sie sich auf ihre Art amüsierten. Beim Nachhausegehen hatte es ihnen die große Rorridorthier angefallen; sie haben dieselbe aus, schleppen sie mit fort und warfen sie schließlich auf das Trottoir, so daß die theuren Gasseidenen in tausend Stücke gingen. Leicht hätte oben-

S. Schmilowitz, Neue Straße 8.

Spezialabteilung für Damenputz.

Wegen vorgegriffener Saison gelangen von jetzt
ab sämtliche garnirten

Damen- und Mädchen-Hüte

zu herabgesetzten Preisen
zum Verkauf.

Im Möbel- u. Dekorations-Geschäft

Hermann Dnnen

Bismarckstraße 1 und 2

finden Sie jedenfalls die Ihrem Geschmack
entsprechende

Wohnungs-Einrichtung.

Banter Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Bäcker-Werkführer

Bedingungen sind im Kontor
einzusehen.

Reflektanten wollen ihr Gesuch
bis Sonnabend den 24. Nov.,
Abends 7 Uhr,
einreichen. Der Vorstand.

Gratulationskarten
empfehlen

S. Rühmann.

Anchovis

(feinste Waare)
per Pfund 40 Pf. empfiehlt

Hedwig Kayser,

Delikatessen- u. Kolonialwaren-Geschäft.

Frische Semmel-, Blut-

und Leberwurst,

sowie frische Grützwurst
empfehlen

E. Rothenberg

Berl. Höherstraße 14.

Ein gutes Pferd

steht zu verkaufen
Verläng. Roonstraße 22.

Zu verkaufen

ein ca. 230 Pfund schweres
Schwein.

Joh. Eden, Schnapp b. Hedberg.

Billig zu verkaufen

2 Stundensfen, davon 1 Dauerstimmer.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Bittern!

Schweizer Alpenkräuter-Bitter,
Pomeranzen-Bitter,
Borckamp-Magenbitter,
Peykha-Bitter,
Auerbergs Magenbitter
bei jedem Quantum sowie eine

feine Qualität Rum

per Flasche 70 Pf., empfiehlt

Ernst Jos. Herbermann

Tonndorf.

Blendend schön

wird der Teint schon nach kurzem Ge-
brauch der ächten Bienenmilchseife von
der Drei-Willen-Parfümerie Berlin. Sie
befriedigt den weitgehendsten Anspruch.
—
à Stück 40 Pf.

zu haben in Bant bei: Heinrich

Hilkegrad Nachfolger, am Markt, in

Wilhelmsb. bei Emil Schmidt, Roon-

straße 78 und Juwale 51 und Heinrich

Ellis, Bismarckstr. 51, in Doppers bei

H. Rühmann.



Achtung!
Enorm billig!!
Schon für 12,75
Mark eine hübsche
Glasflasche Remont.
Uhr für 14 Mk.
eine elegante Sub.
Danz. » Remontier-
Uhr sowie alle and.
Sorten Uhren sehr
billig und mit mehr-
jähriger Garantie.
Heinrich Schmidt,
Neue Willh. Straße 12.

Briketts

per Str. zu 130 Mk., bei 5 Str.
1,25 Mk., frei ins Haus.

H. Rüssmann.

Harzer Käse

in hochfeiner Qualität,
4 Stück 10 Pfennig,
sind wieder eingetroffen.

Hedwig Kayser,

Neue Willh. Str. 49.

Banter Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Sonnabend den 1. Dezember cr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentl. Generalversammlung

im Lokale des Herrn Gemoll, zur Arche.

Tages-Ordnung:

1. Anstellungsvertrag des Geschäftsführers.
2. Hochmalige Kündigung des Geschäftsführers Rudolphie.
3. Gehalt des Geschäftsführers.
4. Wahl des Geschäftsführers.
5. Wahl des Bäckers-Berufsführers.
6. Befolgung der Lagerhalter.
7. Anstellung der Lagerhalter durch die Generalversamm.

Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimieren.

Der Aufsichtsrath.

Th. Kettner, Vorsitzender.

Nächsten Donnerstag den 22. November,

von 8 Uhr Morgens an,

werden auf dem Bahnhof beim Bäcker Weg aus Waggon 5175

gute Magnum bonum-Kartoffeln

per 100 Pfund 2 Mk. 10 Pf. verkauft.

Ed. Janssen.

Theater in Bant.

Direktion: Heinrich Scherbarth.

Im „Schützenhof“

Mittwoch, 21. November:
Gastspiel des Herrn Erich Hammerer
vom Stadttheater in Stettin.

Königin Margot
und die Hugenotten.

Schauspiel in 5 Akten von Adami.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang präz. 8 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerierter
Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz
40 Pf. Billets im Vorverkauf bis Abends
7 Uhr: Numm. Platz 80 Pf., 1. Platz
60 Pf., 2. Platz 30 Pf. sind zu haben
bei den Herren Teuchhoff, Schützenhof,
Hans Meyer, Cigarrengeschäft, gegen-
über dem Rathhaus.

Restaurant „Zur Einigkeit“

Neue Willhelmsb. Straße.

Heute und folgende Tage:

Grosses Frei-Konzert

ausgeführt von der sehr beliebten

Damen-Kapelle „Wiener Blumen“.

— Ausschank von ff. Aktien-Bier. —

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Budzinsky.

Heute Abend

von 8 Uhr an:

Warme Knoblauch-

und Schinkenwurst sowie

frische Wiener.

L. Janssen,

Oldenburger Straße.

Empfehle mich zum Anfertigen einfacher

Damen- u. Kinder-Garderobe.

Preise billig. Alte Willhelmsb. Str. 53, oben.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Freitag den 23. November,

Abends 8 Uhr:

Instruktion I. M.

der Spritzenabteilung.

Der Zugführer.

Café Hillmers.

Mittwoch den 21. Novbr.

(Bühnag):

Frei-Konzert.

Theater in Bant

Colosseum.

Am Mittwoch den 21. Nov.,

(Zuf- und Betttag):

Gr. Vortrags-Abend

von dem rühmlichst bekannten Hof-

schauspieler und dem besten plattdeutschen

Interpreten Herrn

Georg Seyberlich

verbunden mit großem Konzett, ausgeführt

von der Kapelle der 2. Matrosen-Division.

Billets im Vorverkauf 30 Pfennig.

sind zu haben in der Zigarrenhandlung

von Hans Meyer, Neue Willhelmsb.

Straße und im Theaterlokal (A. Kruse).

An der Kasse 40 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang präzise 7 1/2 Uhr.

Programme sind im Theater zu haben.

Da es mir gelungen ist, Herrn

Seyberlich unter großem Kosten-

aufwande und mit vieler Mühe zu ge-

winnen, so lade ich zu diesem äußerst

genussreichen Abend freundlichst ein.

A. Kruse.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Mittwoch den 21. Novbr.,

Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in der „Arche“.

Tagesordnung:

1. Hebung und Aufnahme.
2. Vortrag.
3. Kartellbericht.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Naturheil-Verein.

Mittwoch den 21. November,

Abends präzise 8 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn Hemmen

(Zentralhotel), Verlängerte Roonstraße.

Tagesordnung:

1. Hebung und Aufnahme.
2. Billetsache.
3. Vortrag.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Der Naturheilverein ist beehrt, in un-

eigenwilliger Weise gütigste Kenntnis in

alle Schichten der Bevölkerung zu tragen und

den Mitgliedern auf dem Gebiete der Natur-

heilkunde mit Rath und That zur Seite zu

stehen. Der Verein bietet den Mitgliedern bei

50 Pf. Monatsbeitrag vorzüglich: eine ge-

bürgene Bibliothek, wissenschaftliche Vorträge

in Mitglieds- und öffentlichen Versammlungen,

die Monatsblätter „Naturarzt“ und „Na-

turheilung“ frei ins Haus, die einschlägige

Literatur zu ermäßigten Preisen, Rabatten

zum Verleihen gegen geringe Entschädigung,

Sammlungs-Apparat, Ermäßigung bei Konsum

bei Konsumation der Naturheilungsmittel.

Jeden, sowie der Verein in dem Maße

anhalten der Verein Stimmgebung und Kosten

unter der Frau Meyer, Ermäßigung in der

Naturheilungsmittel Schenkungen, Lieferung der

Heilungsmaterials in Naturheilungsmitteln u. s. w.



Verein für

Thierschutz und

Geflügelzucht

zu Bant.

An Mitglieder zu vergeben: Ein

Zuchtschaff 1,5 weißer Rahmstößer.

Demerter mögen sich bis Sonntag den

25. d. M. Neue Willhelmsb. Straße 21

melden (sowie Einsicht in die Bedingungen

nehmen. Der Vorstand.

Banter Frauen-Verein.

Donnerstag den 22. November,

Nachm. 3 Uhr:

Nachkunde im „Colosseum“

zu Bant.

Nordseebad Bant.

Mittwoch den 21. Novbr. cr.

(Zuf- und Betttag):

Solisten-Konzert

ausgeführt von ersten Kräften

der Kapelle des zweiten Seebadstalls.

Entrée 30 Pf. Anf. 8 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

B. v. Sierakowsky.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: R. J. Jacob in Bant. Verlag von Pöhl & Jügel in Bant. Druck von Paul Jügel u. Co. in Bant.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 270.

Bant, Mittwoch den 21. November 1900.

14. Jahrgang.

Eine Ozeanfahrt im Zwischendeck auf der „Perle des Ozeans“.

Unter diesem Titel theilt J. Scherfchewsky in der Elberfelder „Freien Presse“ folgende Erfahrungen auf einer Ozeanfahrt mit.

Seattle, 21. Oktober.
„Ich nehme an, daß die „Perle des Ozeans“ den meisten Lesern dieses Blattes eine sehr unbekannte Perle ist, deshalb schreibe ich voraus, daß diese Perle der Doppelschrauben-Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist. Ich selbst lernte die oben erwähnte Bezeichnung des Dampfers zum ersten Male in der Residenz des Norddeutschen Lloyd“, in Bremen kennen, als ich daselbst die erste Zeitung in die Hand nahm, in welcher in einem Artikel der Dampfer gehörig gelobhabet und ihm der erwähnte Name beigelegt wurde. Witter enthielt mich aber auch, als ich am 18. September früh zwischen 6 und 7 Uhr den Dampfer betrat und mir einen Platz im Zwischendeck, Abteilung 3, angewiesen wurde. Das Zwischendeck ist in 3 Abteilungen eingeteilt. Abteilung 1 für ledige Frauen, 2 für Familien, 3 für ledige Männer. Nr. 2 ist die erste Abteilung. Hier liegen 50 bis 60 Familien, mit kleinen und großen Kindern bis 20 und mehr Jahren beiderlei Geschlechts dicht durcheinander. Man braucht kein lex-Peignemant zu sein, um sich über einen solchen, aller Stillsitzigkeit und Kultur hochsprühenden Zustand aus tiefster zu empören. Die schwarzen Lex-Peignemanten in Deutschland bekämpfen die Abbildung des Menschen in seiner wahren und natürlichen Form, aber hier, wo sie ein wirklich gutes Bild finden würden, die unästhetischen Zustände zu bekämpfen, da schweigt dieses Nachzügels. Im übrigen kann man sich von der Zusammenbrängung der Passagiere im Zwischendeck einen deutlichen Begriff machen, wenn ich entsprechend den Zuständen mitteile, daß 700 Passagiere der ersten und zweiten Klasse 1/2, und 700 Zwischendeck-Passagiere 1/2 der Passagierräume einnehmen! Ein Vorfall, der ein großes Licht auf die Zustände im Zwischendeck wirft, sei hier noch mitgeteilt. Von Deck aus kam man direkt in Abteilung 2 hineinschauen. Es war am dritten oder vierten Tage der Reise Abends. Plötzlich entstand Bewegung und großes Geschrei unter den Männern, die den Niedergang zu Abteilung 2 umstanden. Dadurch aufmerksam gemacht, ging ich ebenfalls hinunter und sah, daß ein Mann, der eine fremde Frau, die im oberen Bette lag, ihr Bedürfnis in eigenartiger Weise verrichtete. Dieses war der Grund zu der toben aufgeregtenheit der umstehenden Männer. Ein mir auf der Reise bekannt geordneter Parteigenosse aus London machte dem Stambul dadurch ein Ende, daß er einen Watschen heraus, einschlug. Das Empörende an der Sache ist, daß man Veranlassung von Deck aus suchen kann.

Was die Ventilation im Zwischendeck anbelangt, so ist diese überaus mangelhaft. Bis zu meiner Ozeanfahrt glaubte ich kaum je schon einmal in einer verschlossenen Kasse zu gerathen hätte, aber darin sollte ich eines besseren belehrt werden. Am ersten Tage war die Luft

noch verhältnismäßig gut: Aber am zweiten und folgenden Tage änderte sich dieses ganz schrecklich. Wie werde ich diese Luft vergessen, die einem entgegenströmte, wenn man den Niedergang zum Zwischendeck hinuntersteigt. Jetzt schüttelt es mich noch, wenn ich daran denke. Die Weissen bekommen auf diesem Wege die „Seerkrankheit“. Doch mir half ein Experiment über diese Art „Seerkrankheit“ hinweg. Ich holte auf Deck einige Male tief Athem, und dann Mund und Nase haltend, eilte ich im schnellsten Tempo hinunter und unten angelangt, wo die Luft ein klein wenig besser ist, atmete ich erst langsam aus; später merkte ich, daß noch viel dieses Experiment machten. In den letzten Tagen wurde die Luft auch im Niedergang besser, doch kann ich die Gründe dafür nicht angeben.

Von der Verpflegung will ich weiter nichts sagen, nur darf man daraus nicht schließen, daß sie gut ist, es ist Soldatenkost, wie in einer preussischen Kaserne, bloß mit dem Unterschied, daß die Soldaten vielmal ihre Kost in bereitstehende Böttchen und die Passagiere des Zwischendecks diese in den Ozean werfen. Nur sei noch mitgeteilt, daß diejenigen die das Essen bekommen, meistens keinen Platz haben, sich dem Essen zu setzen, sondern diese schöne Verpflegung einweiser stehend oder zusammengekauert in einem Winkel aßen.

Im großen und ganzen bin ich durch meine Reise um eine Erfahrung reicher geworden. Ich wählte gerade zu meiner Reise das neueste Schiff des Norddeutschen Lloyd, in der Voraussetzung, daß im neuesten Schiff auch die Zwischendeckverhältnisse der Zeit entsprechend die besten sein würden, aber sämtliche Mittelenden, die die Ozeanfahrt schon mehrere Male machten, stimmten alle überein, daß sie noch auf keinem Schiffe so schlechte Zwischendeckverhältnisse gefunden hätten, wie auf „Kaiser Wilhelm der Große“. Und dabei ist das, was ich mitgeteilt habe, nur eine einzige Anekdote, da es mir meine Zeit nicht erlaubt, mich damit näher zu beschäftigen.

Vielleicht nimmt die Direction des Norddeutschen Lloyd Veranlassung, sich über die hier angeführten Mängel zu äußern.

Geschichtliches.

Von der deutschen Justiz. Während des Donziger Mauerstreiks wollte der Maurer Emil Otto aus Langfuhr bei Danzig auf dem Reiserenbau in Langfuhr an die dort beschäftigten italienischen Streikbrecher italienisch geschriebene Plakate aufhängen. Als Otto den Bau betrat, kam ihm ein Polier entgegen, von dem Otto gehört hatte, er habe sich geäußert, wer von den Streikenden den Bau betrete, müsse mal ordentlich herbeist werden. Otto bejahte, er sei von dem Polier angereizt und da er sich in Gefahr glaubte, habe er zugegriffen. Die Danziger Strafkammer hat ihn wegen Mithandlung des Volkes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und die sofortige Verhaftung angeordnet, weil Otto angeblich fluchtverdächtig ist. Am 15. November verhandelte die Strafkammer zu Essen wegen Verleumdung des Kaisers und der Kaiserin gegen den Maurer Julius Baßemaß aus Dorst.

Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit Verurteilung des Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis.

Ein Ritualmordprozeß. Die Geschworenen in Pilsen (Böhmen) verurteilten einstimmig die Frage, ob Hilsner schuldig sei, die Grua ermordet zu haben und bejahten einstimmig die Frage der Mitschuld Hilsners an der Ermordung der Grua und der Klima, sowie die Frage wegen Beiläufigkeit. Hilsner wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. — Hilsner ist ein jüdischer Agent aus Pilsen in Böhmen, der, wie schon mehrfach berichtet, von den Einwohnern des Ortes beschuldigt worden war, die zwei Mädchen Agnes Grua und Marie Klima ermordet zu haben, um ihr Blut zu jüdischen rituellen Zwecken zu verwenden. Hilsner war schon in einem früheren Prozeß von den Geschworenen in Rutenberg in einem der beiden Fälle schuldig erklärt worden. Die Anklage, auch im zweiten Falle (Klima) der Thäter zu sein, trat erst im zweiten Prozeß in Pilsen nach. Hilsner erklärte, er habe das Motiv des Ritualmordes für ausgeschlossen. Dagegen hielt der tschechisch-antijüdische Advokat und Abgeordnete Dr. Anna, der die Hinterbühnen stritt, an der Annahme des Ritualmordes fest. Seiner Meinung schloßen sich die Geschworenen angeschlossen zu haben, da sie nur die Mitschuld Hilsners für gegeben anahen, nicht die Kleinthatigkeit, wie man sie für den Fall eines Ritualmordes annehmen müßte. Sie halten die Mitschuld für erwiesen, obwohl ein Hauptzeuge nicht aufgefunden ist.

Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht am Berliner Vergericht II stand kürzlich der Arbeiter Albert Krüger aus Angermünde wegen Mordes und Strohraubes, begangen an dem Uhrmacher Thiede am 17. Juni, Abends, auf der Banthstraße zwischen Kirchstraße und Weidenhof. Der mehrfach wegen Diebstahls und Gewaltthatigkeit vorbestrafte Angeklagte leugnete den Mord; er will den Thiede in der Rothweide erschlagen haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf Todesstrafe.

Vermishtes.

Anarchistenerverurteilungen in Berlin. Veröffentlicht wurde der Redakteur des Anarchistenblattes „Neues Leben“, dessen letzte Nummer der Konfiskation verfiel. Hausdurchsuchungen haben in den letzten Wochen an vielen Stellen stattgefunden. Als die Polizei die Nr. 44 des Blattes „Neues Leben“ beschlagnahmte, mußten sich die bei der Expedition beschäftigten zwölf Personen eine genaue Visitation gefallen lassen; auch die Druckerei wurde auf's Heftlichste durchsucht. Die Repertoire des Blattes sollen wiederholt von der Polizei veranlaßt worden sein, Auskunft über die Abonnenten zu geben. Außer der Berliner Verhaftung vom letzten Sonntag sind auch die geplanten Verhaftungen in Weisklee und Wörpitz polizeilich verboten worden.

Eine Majestätsbeleidigungs-Demonstration mit dem Tode gekrönt. Ein alter Veteran in

Sollingen traf bei Gelegenheit des Kaiserbesuches im Wuppertal einen Arbeiter und fragte ihn: „No, geht Du auch nach Elberfeld?“ Der Angeredete gab eine Antwort, welche den ehrenwerthen Veteranen veranlaßte, den Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung zu denunzieren. Die Verhaftung des Arbeiters erfolgte, derselbe sitzt noch heute in Unterlückinghahn. Am Dienstag nahm der Veteran nun einen Strick und erhängte sich in seiner Wohnung. Da erkrankte Notize zum Selbstmord nicht vorliegen, so nimmt man an, daß die Neue über seine That und die Verhaftung, die ihm Mangel seiner Mitbürger in Folge seiner That entgegenbrachten, ihn in den Tod trieben.

Die Heiligkeit der Ehe gerettet — durch einen Konkurs. Dieser Tage ging die Meldung durch die Blätter, daß bei dem Konkurs der Firma Biedert u. Comp. in Jüttau die Gläubiger voll befriedigt worden seien und 100 Prozent ihrer Forderungen ausgezahlt erhalten hätten. In der Presse wurde dazu bemerkt, ein solcher Konkurs dürfte selten vorkommen. Jetzt giebt aber der arme Teufel folgende interessante und pikante Aufklärung über diesen „guten“ Konkurs: Herr Biedert erlaubte sich den Luxus einiger Reismesser, die er gut ausbleit und denen er testamentarisch ansehnliche Summen vermachte. Die „Favoriten“ sollte, wie erzählt wird, 30.000 Mk. erhalten; auch der andere hatte der Erblasser gedacht. Bei seinem Begräbniß hatten sich die Angehörigen jede „Damenbegleitung“ verdient, was sehr auffällig war. Diefem „Schmerz“ hätten die „Damen“ nun noch ertragen, aber es sollte noch schlimmer für sie kommen! Erben kann man nämlich nur etwas, wenn der Erblasser auch etwas hinterlassen hat. Die Erben konnten also entweder die Fabrik-Etablissements verkaufen und die Erbschaftsprüfung damit befriedigen, oder aber ein Erbe behält die Fabrik und zahlt die anderen Erben aus. Doch die „gute Eitte“ nahm Anstoß an der Erbschaft der „Damen“, die doch nicht zur „Familie“ gehörten — und die „Heiligkeit der Ehe“ wurde gerettet! Wäre die Fabrik einfach verkauft worden — Käufer hätten sich damals genug gefunden — so hätten die „Damen“ ihr Geld bekommen; das mußte verhindert werden. Und so brachte man es zum „Konkurs“, den man so gut erlangen konnte, daß alle Gläubiger ihr Geld bekamen — sonst aber Null vor Null! Die „Damen“ sind also wohl leer ausgegangen — und die „gute Eitte“, die „Heiligkeit der Familie“ und der „Anstoß“ sind gerettet. Und bei der nächsten Wahl werden die Fabrikantenparteien wieder behaupten — die Sozialdemokraten wollten die Ehe abschaffen!

Der Vierpansther. „Wah! „Wah! Deine Bude gehört doch nach China.“ — Budeiter: „Wo denn?“ — „Wah! „Det is ja hier bei Dir die reinste — Manjchurei.“

Gitarrenfisches.

„Der Seemann“ Nr. 22 ist erschienen. Derselbe erscheint monatlich einmal zum Preise von 50 Pfennig vierteljährlich. Redaktion: Hamburg, St. Pauli, Hafenstraße 116.

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Wilhelm Rapp. (2. Fortsetzung.) (Auszug aus dem ersten Teil.)

„Und Du bist nun wirklich und wahrhaftig jetzt Referendar?“ fragte Frau Köster.
„Du regst sich Stoff in die Köge.“ „Königlich preussischer Gerichtsreferendar“, Mutter! — Er blieb vor dem Spiegel stehen, der zwischen den beiden Fenstern über der Kommode angebracht war.

Es war ein schmales Bild, welches das blaue Glas zurücktrahnte, denn Otto besaß ganz die regelmäßigen feinen Züge der Mutter mit der feinen und dem Schmelz der Jugend; ein stieliches blondes Schnurräucherchen besaßte seine Oberlippe. Er redete plötzlich die Arme nach hinten und gähnte laut.

Sogleich näherte sich ihm die Mutter. „Wah! Du bist ein Bischen auf's Ohr legen, Otchen?“ Sie half ihm aus dem steilen engen Frack hinaus und reichte ihm einen bequemen Daudrock.

Er ließ es sich lächelnd gefallen und streckte sich auf ihr Bureau behaglich auf's Sopha. Dann bedachte sie sorgsam eine Dede über ihn und ließ ihm lieblosend über die Seiten. „Nun schloß, mein armer Junge! Es hat Dich bößlich mitgenommen; das glaube ich. Erst das viele Studieren, dann das schriftliche und mündliche Examen. Armer Junge.“ Sie schloß auf den Schenkel nach dem Fenster und ließ sich hier auf einen Stuhl nieder. Aber das Stridzeug, das sie zur Hand genommen, sank alle paar Minuten zu ihrem Schoß nieder, und sie schloß mit jämlich befohlenem Blick nach dem Sohne hinüber, der die Augen schloß und dessen Athemzüge immer langsamer und regelmäßiger gingen.

Ein Viertel nach sieben Uhr kam der Vater nach Hause.

„Otto war schon aufgestanden und eilte ihm entgegen.“ „Du, Herr Referendar“, sagte der Eintretende dem Otto strahlendes Gesicht die Freudenbotschaft schon auf der Schwelle verknüpfend. Vater und Sohn küßten sich. Der Dämondbred, den der Vater folgen ließ, war freilich und lang; er bedrückte zugleich Freude und Stolz, bedrückte Sorge für die Zukunft aus.

Wenige Minuten später erschien auch Karl. Mit auffallend vorzüglichen, schwermüthigen Schritten trat er in Zimmer. Unter seinem Rock bauchte es sich eigentümlich. „Man darf doch gratulieren?“ fragte er.

„Otto nicht und streckte ihm die Hand entgegen.“

Die kleine Mißbilligkeit am Vormittag war längst zwischen beiden Brüdern vergessen; sie schüttelten einander herzlich die Hand.
Karl knöpfte seinen Rock auf und zog erst aus der linken und dann aus der rechten Hosentasche je eine Flasche Wein hervor. Zuletzt griff er in die Rocktasche hinten und beförderte eine dritte Flasche ans Licht.

Die Mutter blinzelte vor Rührung mit den Augen, während der Vater im Vorgrasche das seltenen Genusses mit den Lippen schmeckte.
Otto aber trat freudig überläßt an den Bruder heran und drückte ihm die Hand. „Das hätte ich nicht von Dir erwartet“, flüsterte er auf'sichtig heraus. „Ich danke Dir, Karl!“

Der aber wehrte gutmüthig ab, und als die erste Flasche leer war, brachte er mit einem neidisch bewundernden Blick aus dem Bruder den Trinfunk aus: „Der Herr Referendar soll leben!“ Der junge Referendar wurde bald an das

Amtsgericht einer kleinen Stadt Schleien verlegt.

Frau Köster klagte und jammerte nicht; ihre Mutterliebe hatte nichts Selbstfüchtiges. Freilich, nahe ging es ihr doch, denn es war ja das erste Mal, daß ihr Jüngster für längere Zeit aus dem Hause schied; aber sie kämpfte ihren Schmerz tapfer hinunter und widmete ihre ganze Sorge der Herrichtung seiner Kasse und Garderobe.

Als der Tag der Abreise gekommen war, hatte sie den großen neuen Koffer bis oben heran vollgepackt. Weder der Vater noch Karl konnten dem Scheidenden das Geleit zur Bahn geben, denn der Zug ging um 10 Uhr Vormittags, sie nahmen also beide in aller Frühe, bevor sie ins Geschäft gingen, Abschied.

„Galt Dich brav, mein Junge“, sagte der Vater ernst, fast feierlichen Tones; „thue Deine Pflicht, wie bisher, damit das, was wir an Dich gewandt haben, nicht weggeworfen ist. Eins aber lege ich Dir besonders ans Herz. Hüte Dich vor leichtsinnigem Schuldenmachen! — Lieber ein Bischen den Schmachtrien annehmen, als borgen! — Damit giebst Du nicht ab! — Das versprich mir!“ Er hielt ihm die Hand hin und sah ihm ernst und fest in die Augen.

Otto schlug voll aufrichtigen Eifers ein, von den besten Vorsätzen befeßt.

Jetzt sagte ihn der Alte beim Kopf und küßte ihn, und ohne ein weiteres Wort stampfte er, seine Bedenke um den Hals schlingend, davon.

Karl sagte sich kürzer. „Glückliche Reise, Otto!“ sagte er in seiner etwas rauhen, kurz angebundenen Weise und bot ihm die Hand.

Als Otto seine Hand zurückzog, fühlte er ein heißes, gefaltetes Papier zwischen den Fingern. Erstaunt betrachtete er es, während Karl sich in

auffälliger Eile davon machte. Ein fünfzig-marckschein war's.

Einen Augenblick stand der Ueberrassene wie versteinert; dann kam eine rasche Bewegung über ihn, es war, als ob ein heißer Strom in ihm aufschloß, und seinen Druckschlag verspürte er bis zum Kalle. Das von Karl mit dem er so oft in Streit gelegen, den er in knabenhafter Uebereifer oft über die Achsel angefaßt. Mit ein paar Sähen war er auf dem Treppenkurs hinaus. „Du Karl!“ rief er dem Bruder nach — „das ist wirklich nobel von Dir und ich danke Dir!“

Das Weitere erstikte in dem furchtbaren Gepolter, das Karl, der die Treppe hinunterstürzte, verursachte.

Zwischen den beiden Zurückbleibenden wurde wenig gesprochen.

Der Mutter war die Brust wie zugeschnürt; ab und zu warf sie einen Blick auf die Uhr. Wie die Zeit flog! Endlich drängten ihre Gefühle doch zum Ausdruck. „Otto“, sagte sie mit mühsam beherrschter Stimme, „Du wirst Deine Eltern nicht vergessen, das wirst Du nicht, und Du wirst uns recht oft schreiben, nicht wahr? Und wenn Du — mein Gott, der Vater ist streng — wenn Du mir mal was mitzuteilen hast, was der Vater nicht wissen soll, dann adressiere nur an Karl, an seine Fabrik. Galt Dich vor schlechter Gesellschaft, Otto, und übernimm Dich auch nicht in der Arbeit, und wenn es kalt wird, dann vergiß auch nicht die wolleene Unterjacke anzuziehen. Du hast vier Stück zum Wechseln. Ganz unten im Koffer liegen sie. Und einen Zettel wirst Du auch darin finden. Da habe ich Dir alle Deine Wünsche aufgeschrieben. Ein Duzend Oberhemden, sechs Nachhemden. Mein Gott, wenn Du fort bist, wird es recht einsam bei uns werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wulf & Franckson		Einschlüpfge Betten Nr. 8	Einschlüpfge Betten Nr. 10	Einschlüpfge Betten Nr. 10b	Einschlüpfge Betten Nr. 11	Einschlüpfge Betten Nr. 12
aus grau-rot gestreiftem Koper mit 14 Pfund Federn		aus grau-rot gestreiftem Koper mit 16 Pfund Federn	aus grau-rot gestreiftem Koper mit 16 Pfund Federn	aus grau-rot gestreiftem Koper mit 16 Pfund Federn	aus grau-rot gestreiftem Koper mit 16 Pfund Federn	aus grau-rot gestreiftem Koper mit 16 Pfund Federn
Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50		Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,—	Oberbett 22,— Unterbett 22,— 2 Kissen 12,—	Oberbett 26,50 Unterbett 26,50 2 Kissen 14,—
Bettelkissen 14,50 Bettelkissen 20,50		Bettelkissen 18,50 Bettelkissen 24,50	Bettelkissen 22,50 Bettelkissen 28,50	Bettelkissen 26,50 Bettelkissen 32,50	Bettelkissen 30,50 Bettelkissen 36,50	Bettelkissen 34,50 Bettelkissen 40,50

Reichhaltigstes und neuestes Rechtsbuch

Kürschner's Lexikon des deutschen Rechts

2 Bde. 2000 Seiten. 2 Bde. 2000 Seiten. 2 Bde. 2000 Seiten.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven, Moonsstraße 78.

Für Einlagen, welche in jedem Betrage angenommen werden, vergütet, wird:

- bei halbjähriger Kündigung und wechselnder Verzinsung (2 1/2 bis 4 Proz.) zur Zeit 4 Proz.,
- bei kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2 bis 3 1/2 Proz.,
- bei 14 tägiger Kündigung und auf Check-Conto 2 Proz.

Laufende Rechnung (Conto-Corrent-Conto) unter günstigen Verzinsungs- und Provisions-Bedingungen.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven.

Delvendahl. Propping.

W. Gathemanns Möbel-Magazin

(früher Scharfs Möbel-Magazin),

Viktoriastrasse 79

hält sein großes Lager in

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren

bestens empfohlen. Als Fachmann lege ich besonderen Werth auf nur wirklich gediegene Arbeiten.

Möbel

kauft man am vorteilhaftesten bei **H. A. Reiners,**
Säke Liefer und Ostfriesenstraße.

Matrassen in allen Preislagen.

Neue Kunstblätter in Kupferradierung.

Der große Erfolg, den die zu Weihnachten erschienenen Kunstblätter **Warr und Engels** gefunden haben, hat die Buchhandlung **Worms** in Berlin veranlaßt, die

Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer

in Kupfer-Radierung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter zum Preise von 1,50 Mk. pro Blatt.

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabnahme möglich. Wie von den Warr- und Engels-Radierungen hat die Buchhandlung **Worms** auch hier eine kleine Anzahl

Remarkedrucke Bebel, Liebknecht, Singer

auf Japan-Papier zum Preise von 10 Mk. pro Stück, 25 Mk. für alle drei zusammen, versehen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Warr- und Engels-Radierungen sind nur noch eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden. — Die Kunstblätter sind zu beziehen durch die Buchhandlung des **Worms** in Berlin, S. W. 19, Deutschstraße 2.

Friedrichshof.

Dienstag, 20., Mittwoch, 21. Novbr.:

Spezialitätenvorstellungen.

Entrée 20 Pf., Bier 10 Pf.
Hierzu ladet freundlich ein **H. Bruns.**

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant; Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Panorama, Gökstrasse 15.

Diese Woche ausgeführt:

Aegypten und Nubien.

Kairo mit den Pyramiden und die Eröffnung des Suezkanals.
Von 10—12 Uhr Vormittags und von 2—10 Uhr Abends geöffnet.
Entrée 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mt., Vereine Ermäßigung.

Als Theater-Friseur

empfehle mich den geehrten Vereinen bei ihren Festlichkeiten an gelegentlich.

A. Bauer.

B. Nolle.

Barbier und Friseur,
10 Bismarckstrasse 10

Anfertigung von Haararbeiten

als Haarflechten, Haarketten, Haarringe, Haarblumen etc.

Fertige Zöpfe

in allen Farben stets vorrätig.

Zu verkaufen

30 bis 40 große und kleine

Schweine

auch auf Zahlungsfrist.

F. Wilken,

Bant, Margarethenstraße 1.

Streidezeichnungen

nach jeder Photographie werden sauber und billig angefertigt. (Kunstvolle Ausführung). Preis von 7 Mt. an.

Glaassen, Weker Weg 4, 2. Etg.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens

G. Buddenberg.

Kiesige Butter

Wfd. 90 und 95 Pfennig empfiehlt

G. Julius,

Bant, Börsenstraße 66.

Zum Hauschlachten

necht **Wurmachen** empfehle mich.

M. Jätsch, Tumbelg, Poppenstraße 1.



und fertige Betten.

S. Janover, Marktstr. 29.

Möbelmagazin Alfred Marcus

Börsenstraße 16

hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorrätig.

Lampen

jeder Art in größter Auswahl am Platz.

J. Müller, Neue Wdh. Straße 49.

Rohrstühle

werden sauber und billig geflochten. Grenzstraße 20, 1. Et.

Hochf. Glühenther 2 Mt., hochf. Drahtenther 1,50 Mt., hochf. Drahtenther 1,50 Mt., bei 5 Pf. franko, incl. Geb. Wilms, Dornum (Schlesland).

Vin Freitag Abend in Neuhepp, Bismarckstraße 23 (im Keller), am Samstag mit frisch, Hochfleisch anwesend.

A. Wergn, Bant.

Zu vermieten

zum 1. Januar eine fünfzimmrige Etagenwohnung mit Stall und Bodenlammer. **Harms, Bant, Odenb. Str. 31.**

Krebs- & Schnäckels

Farg-Magazin, Neue Wdh. Straße 80, liefert nur in eigener Werkstatt angefertigte Särge zu den billigsten Preisen.

Großes Lager in Holz- und Metall-Särgen.

Sämtliche Leichenbefeidungs- Gegenstände. Übernahme von Übertragungen nach auswärtig und per Bahn.

Zu vermieten.

In meinem in Bant am Rathausplatz schön gelegenen, neu erbauten Hause sind zu November oder später mehrere vier- und fünfzimmrige Wohnungen mit Zubehör, bequem eingerichtet, sowie ein großer Boden mit fünfzimmriger Wohnung und Lagerkeller zu vermieten.

Joh. Taphen.

Eiserne Bettstellen

mit Bandelisenboden

Stück Mt. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—, mit Doppel-Spiralfeder-Matratze Stück Mt. 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen

Größe 60/130 Mt. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.

Größe 70/150 Mt. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matrassen

sind stets in allen Größen am Lager.

Wulf & Franckson.

Mieth-Quittungsbücher stets vorrätig in der Exped. des Nordd. Volksbl.